

Persönliche Selbstverortung

Glaube zwischen Tradition, Verantwortung und biografischer Reifung

Ich verstehe meinen Zugang zu Glaube und Spiritualität als eine Form verantworteter Auseinandersetzung nicht als Gegenposition zur christlichen Tradition. Tradition bleibt für mich ein historisch gewachsener Raum geistlicher Erfahrung, theologischer Reflexion und kultureller Weisheit. Sie verdient Respekt und ernsthafte Würdigung. Zugleich kann und will ich die Verantwortung für mein Denken und mein Gewissen nicht an Tradition, Amt oder institutionelle Autorität delegieren. Beides gehört für mich untrennbar zusammen: Achtung der Tradition und persönliche Verantwortlichkeit.

Mein theologischer Zugang ist biografisch aus der Praxis gewachsen, nicht primär vordergründig akademisch entstanden. Als junger Mensch habe ich Erfahrungen mit stark emotionalisierter und wenig reflektierter Religiosität gemacht, insbesondere im Umfeld charismatisch geprägter Positionen. Diese Erfahrungen waren ambivalent: Sie enthielten genuine spirituelle Suche, aber zugleich auch Formen von Erwartungsdruck, Vereinfachung, Überhöhung emotionaler Intensität und eine schleichende Schwächung eigener Urteilkraft. Zweifel wurde als Mangel interpretiert, kritisches Fragen als Gefahr, und emotionale Gewissheit als geistliche Reife missverstanden.

Diese Erfahrungen haben in mir eine nachhaltige Suche ausgelöst: nach Glaubensformen, die den Menschen stärken, nicht vordergründig binden; die Denken vertieft und nicht schwächt; die Reifung ermöglicht und nicht Gewissheit erzwingt. Aus diesem Weg heraus und in Auseinandersetzung mit anderen Menschen entstanden meine Konzepte von Sinnarbeit und Weisheitskompass. Sie sind der Versuch, eine lebenspraktische Haltung zu formulieren, die Selbstverantwortung, innere Freiheit, Differenzierungsfähigkeit und geistige Redlichkeit fördert; - nicht zuerst theoretische Konstrukte.

Zwei unterschiedliche Grundverständnisse

Im Laufe meiner Auseinandersetzung wurde mir zunehmend bewusst, dass es um zwei unterschiedliche Grundverständnisse von Glauben, weniger um einzelne Lehrfragen geht. Diese Differenz lässt sich sachlich und ohne Polemik beschreiben.

Ein traditionell geprägter evangelischer Zugang versteht Glaube primär als Vertrauen auf eine gegebene Offenbarung, vermittelt durch Schrift, Verkündigung und kirchliche Lehre. Der Mensch empfängt Wahrheit und antwortet im Glauben. Ziel ist Halt, Gewissheit und Orientierung.

Ein reflektiert zeitgemäßer Zugang versteht Glaube stärker als existenzielle Haltung im Umgang mit Wirklichkeit, Unsicherheit und Verantwortung. Wahrheit wird zugleich persönlich verantwortet, nicht nur empfangen. Ziel ist innere Stimmigkeit und Reife, nicht Gewissheit.

Diese Differenz lässt sich übersichtlich darstellen:

Dimension	Traditionell geprägter Ansatz	Reflektierter Ansatz (meine Position)
Grundorientierung	Offenbarung, Schrift, Bekenntnis	Gleichzeitig Erfahrung, Verantwortung, Reflexion
Leitfrage	Was ist recht zu glauben?	Wie bleibe ich wahrhaftig und verantwortlich?
Rolle der Vernunft	wichtig, aber dem Offenbarungsanspruch untergeordnet	konstitutiver Bestandteil geistlicher Reife
Umgang mit Zweifel	potenziell gefährdend	Ausdruck von Ernsthaftigkeit und Reife
Autorität	Schrift, Lehre, Amt besitzen normatives Gewicht	Gewissen, Dialogfähigkeit und Integrität begründen Autorität
Ziel des Glaubens	Heilsgewissheit, Halt	Stimmigkeit, Reifung, Wahrhaftigkeit
Gefahr	Verengung, Abschottung	Überforderung, Unsicherheit

Diese Unterscheidung verstehe ich als ehrliche Benennung einer realen Differenz in theologischen Grundannahmen, nicht als Abwertung der Tradition.

Bezugslinien

Meine Position steht in einer klar erkennbaren Denktradition, nicht außerhalb der Theologie. Auf traditionell geprägter Seite lassen sich beispielsweise nennen: Martin Luther, Karl Barth, Gerhard Ebeling, Oswald Bayer sowie Teile pietistischer und evangelikaler Frömmigkeit. Gemeinsam ist diesen Positionen eine starke Betonung der Offenbarung, der objektiven Zusage und der normativen Kraft kirchlicher Lehre.

Auf der reflektierten Seite stehen unter anderem: Friedrich Schleiermacher, Paul Tillich, Rudolf Bultmann, Dorothee Sölle, Ulrich Körtner, prozesstheologische Ansätze sowie existenzphilosophische Denktraditionen. Gemeinsam ist ihnen die Betonung des verantwortlichen Subjekts, der Erfahrung, der hermeneutischen Offenheit und der Einsicht, dass Glaube nicht Besitz, sondern Prozess ist.

Meine eigene Position bewegt sich in der zweiten Linie.

Nähe zu zeitgemäß reflektierter kath. Theologie

Bemerkenswert ist, dass mein Ansatz in vielen Punkten nicht nur mit modernen protestantischen Positionen, auch mit zeitgemäß reflektierter kath. Theologie gut vereinbar ist. Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil hat sich innerhalb der kath. Theologie eine starke Betonung entwickelt von:

- Gewissensverantwortung des Einzelnen
Gaudium et Spes
- historisch-kritischem Schriftverständnis
- dialogischer Wahrheitssuche
- personalem Gottesverständnis
- Glaube als Beziehungsgeschehen
statt als bloßes Fürwahrhalten
- Reifung des Glaubens im Lebensprozess

Theologen wie Karl Rahner, Johann Baptist Metz, Edward Schillebeeckx, Hans Küng, auch viele heutige pastoraltheologische und spirituelle Ansätze betonen, dass Glaube Antwort eines verantwortlichen Subjekts auf eine erfahrene Tiefe der Wirklichkeit, - nicht Gehorsam gegenüber einem System ist.

In diesem Sinn kann meine Position in wesentlichen Punkten als ökumenisch anschlussfähig verstanden werden: am gemeinsamen Kern christlicher Existenz orientiert, nicht konfessionell festgelegt.

Christl. Glaube - mehr Beziehungserlebnis - weniger Religion

Ein entscheidender Punkt meines Verständnisses lautet: Christlicher Glaube ist vor allem ein Beziehungserlebnis, weniger eine Religion im institutionellen oder systematischen Sinn

Glaube bedeutet so nicht primär:

- Zustimmung zu Lehrsätzen
- Erfüllung religiöser Erwartungen
- Einordnung in ein System
vielmehr:

- Beziehung zu einer Tiefe des Lebens, die trägt
- Beziehung zu einem Du, das nicht verfügbar ist
- Beziehung, die Vertrauen, Verantwortung und Wandlung ermöglicht
- Beziehung, die Wahrhaftigkeit verlangt, nicht Sicherheit garantiert

So verstanden ist Glaube ein Geschehen, nicht „Besitz“. Ein Weg, kein System.. Eine Haltung, keine Gewissheit. Eine existenzielle Beziehungserfahrung, die Menschen verändert; keine Religion im engeren Sinn.

Persönliche Konsequenz

Aus all dem ergibt sich für mich eine Haltung: Ich verzichte auf institutionelle Auseinandersetzungen oder theologische Grundsatzkämpfe. Ich bleibe bei einem persönlichen Glaubenszeugnis und benenne offen Differenzen. Im Sinn der Klarheit, nicht im Sinn der Abgrenzung. Ich beanspruche keine allgemeine Gültigkeit für meinen Weg. Doch halte ich ihn für einen möglichen, verantwortbaren und tragfähigen Weg in einer Zeit, in der viele Menschen an Vereinfachung, geistiger Enge oder autoritären Deutungsansprüchen leiden. Wenn mein Ansatz Menschen zu mehr innerer Freiheit, Differenzierungsfähigkeit und geistiger Redlichkeit ermutigt, erfüllt er seinen Zweck.

Wissenschaftl. Hintergrundinformation - Literaturbezug

Dieser Anhang dient der fachlichen Einordnung der dargestellten Position. Er versteht sich nicht als vollständige wissenschaftliche Abhandlung, aber als fundierte Orientierung mit nachvollziehbaren Bezugslinien in Theologie, Philosophie und Humanwissenschaften.

1. Erkenntnistheoretischer Hintergrund: Subjekt, Wahrheit und Verantwortung

Der im Haupttext vertretene Ansatz steht in enger Nähe zu modernen erkenntnistheoretischen Positionen, die davon ausgehen, dass Wahrheit nicht unabhängig vom Subjekt existiert, sondern in einer Relation zwischen Wirklichkeit, Deutung und Erfahrung steht.

Zentrale Einsichten stammen aus:

- der **philosophischen Hermeneutik**
- der **Existenzphilosophie**
- dem **kritischen Rationalismus**
- dem **moderaten Konstruktivismus**

Wesentliche Impulse:

- **Hans-Georg Gadamer – Wahrheit und Methode**
→ Verstehen ist immer geschichtlich situiert. Objektive Neutralität ist eine Illusion, verantwortetes Verstehen jedoch möglich.
- **Karl Jaspers – Philosophie / Der philosophische Glaube**
→ Wahrheit ist kein Besitz, sondern ein Weg. Existenz wird im verantworteten Fragen sichtbar.
- **Paul Ricoeur – Das Selbst als ein Anderer**
→ Identität entsteht dialogisch; Wahrheit entfaltet sich im Deuten und Neu-Deuten.
- **Karl Popper – Objektive Erkenntnis**
→ Wissen bleibt grundsätzlich fallibel; Reife zeigt sich in der Bereitschaft zur Korrektur.

Diese Positionen stützen die im Text vertretene Auffassung, dass Glaube verantworteter Umgang mit Wahrheit bedeutet, nicht „Besitz“ von Wahrheit.

2. Linien des reflektierten Verständnisses

2.1 Protestantische Theologie

Mehrere Strömungen des 19. und 20. Jahrhunderts stützen die im Text vertretene Perspektive.

- **Friedrich Schleiermacher – Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern** → Religion als „Sinn und Geschmack fürs Unendliche“, Glaube als Selbstbewusstsein, nicht als Lehrsystem.

- **Rudolf Bultmann – Neues Testament und Mythologie** → Entmythologisierung als Verantwortung gegenüber dem modernen Denken. Glaube als existenzielle Entscheidung.
- **Paul Tillich – Der Mut zum Sein / Systematische Theologie** → Glaube als „Ergriffensein vom Unbedingten“, nicht als Zustimmung zu Dogmensätzen.
- **Dorothee Sölle – Stellvertretung / Mystik und Widerstand** → Betonung von Verantwortung, Freiheit und Reife, Kritik an autoritärer Frömmigkeit,.
- **Ulrich Körtner – Theologische Ethik / Wahrheit und Pluralität** → Betonung der Ambivalenzfähigkeit, der Verantwortung des Subjekts und der Begrenztheit theologischer Aussagen.

Diese Tradition bildet eine klare theologische Grundlage für die im Haupttext vertretene Haltung.

3. Anschlussfähigkeit an zeitgemäß reflektierte kath. Theologie

Der im Text vertretene Ansatz ist in bemerkenswertem Maß kompatibel mit zentralen Einsichten moderner katholischer Theologie – insbesondere seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil.

Zentrale Bezugspunkte:

- **Zweites Vatikanisches Konzil – Gaudium et Spes (1965)** → Betonung der Würde des Gewissens, der Verantwortung des Subjekts und der geschichtlichen Bedingtheit theologischer Erkenntnis.
- **Karl Rahner – Grundkurs des Glaubens** → Glaube als existenzielle Selbsttranszendenz des Menschen. Offenbarung ereignet sich im Inneren des Subjekts.
- **Edward Schillebeeckx – Christus und die Christen** → Glaube als Erfahrung von Heil in konkreten Lebenszusammenhängen, nicht als bloßes Fürwahrhalten.
- **Johann Baptist Metz – Glaube in Geschichte und Gesellschaft** → Betonung der Verantwortung, der Erinnerung, der persönlichen Positionierung.
- **Hans Küng – Existiert Gott? / Christ sein** → Plädoyer für einen rational verantworteten Glauben, der dem modernen Denken standhält.

Diese theologischen Linien stützen die im Text formulierte These, dass Glaube als Antwort eines verantwortlichen Subjekts auf erfahrene Wirklichkeit zu verstehen ist; nicht als Unterordnung unter Systeme.

4. Glaube als Beziehungsereignis – systematisch-theol. Einordnung

Die Aussage, dass christlicher Glaube mehr Beziehungsereignis, und weniger Religion ist, besitzt breite theol. Unterstützung. Biblisch-theologisch:

- Martin Buber: „Alles wirkliche Leben ist Begegnung“ (Ich und Du)
- Das biblische Gottesverständnis ist personal-dialogisch, nicht systematisch-abstrakt.
- Bund, Ruf, Antwort, Vertrauen – alles relationale Kategorien.

Systematisch-theologisch:

- **Karl Rahner:** Glaube als Selbstmitteilung Gottes im Innersten des Menschen
- **Paul Tillich:** Glaube als Beziehung zum Unbedingten
- **Eberhard Jüngel:** Gott als „Geheimnis der Welt“, nicht als Objekt
- **Jürgen Werbick:** Glaube als Vertrauensbeziehung, nicht als Lehrzustimmung

Diese Perspektiven stützen die Formulierung: Glaube ist ein Beziehungsgeschehen, das Menschen existenziell verwandelt, kein System religiöser Aussagen.

5. Religionspsychologische und sozialwissenschaftliche Bestätigung

Auch empirische Forschung bestätigt die im Text vertretene Unterscheidung zwischen reifer und unreifer Religiosität.

- **Gordon Allport – The Individual and His Religion** → Unterscheidung zwischen reifer und unreifer Religiosität. Reife Religiosität fördert Autonomie und Selbstreflexion.
- **Oser & Gmünder – Religiöse Entwicklung** → Entwicklung des Glaubens in Stufen: von autoritätsgebundener zu reflektierter Religiosität.
- **James W. Fowler – Stages of Faith** → Höhere Glaubensstufen zeichnen sich durch Ambivalenzfähigkeit, Selbstverantwortung und Offenheit aus.
- **Aaron Antonovsky – Salutogenese** → Sinn, Kohärenz und Selbstwirksamkeit sind zentrale Faktoren psychischer Stabilität – nicht dogmatische Gewissheit.

Diese Forschungen stützen die Aussage, dass reifer Glaube durch Reflexionsfähigkeit, Differenzierung und Verantwortlichkeit gekennzeichnet ist, - nicht durch „Gewissheit“.

6. Wissenschaftliche Gesamtwürdigung der vertretenen Position

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Der im Haupttext dargestellte Ansatz ist

- erkenntnistheoretisch fundiert
- theologisch breit anschlussfähig
- katholisch wie evangelisch ökumenisch integrierbar
- religionspsychologisch gut begründet
- lebenspraktisch plausibel

Er steht im Zentrum dessen, was man heute als zeitgemäß reflektierten, verantworteten Glauben bezeichnen kann, nicht am Rand der Theologie.

Auswahlbibliografie

Theologie und Philosophie

- Bultmann, Rudolf: Neues Testament und Mythologie.
- Gadamer, Hans-Georg: Wahrheit und Methode.
- Jaspers, Karl: Der philosophische Glaube.
- Küng, Hans: Christ sein.
- Körtner, Ulrich: Wahrheit und Pluralität.
- Rahner, Karl: Grundkurs des Glaubens.
- Ricoeur, Paul: Das Selbst als ein Anderer.
- Schleiermacher, Friedrich: Über die Religion.
- Schillebeeckx, Edward: Christus und die Christen.
- Sölle, Dorothee: Mystik und Widerstand.
- Tillich, Paul: Der Mut zum Sein.

Religionspsychologie und Humanwissenschaften

- Allport, Gordon: The Individual and His Religion.
- Fowler, James W.: Stages of Faith.
- Oser, Fritz / Gmünder, Paul: Religiöse Entwicklung.
- Antonovsky, Aaron: Salutogenese. Zwei theologische

Grundhaltungen und ihre Vertreter

Die Zuordnung dient der Orientierung, nicht der Etikettierung - ist typisierend, nicht absolut.

Bereich	Traditionell evangelischer Ansatz	Reflektierter zeitgemäßer Ansatz (mein Spektrum)
Grundorientierung	Offenbarung – Bekenntnis – Verkündigung	Erfahrung – Verantwortung – Reflexion
Zentralfrage	„Was ist recht zu glauben?“	„Wie bleibe ich wahrhaftig und verantwortlich?“
Rolle von Vernunft	Begleitend, aber untergeordnet	Konstitutiv für reifen Glauben
Umgang mit Zweifel	Gefahr für Glauben	Zeichen von Ernsthaftigkeit
Autorität	Schrift, Bekenntnis, Amt	Gewissen, Dialog, Integrität
Ziel des Glaubens	Heilsgewissheit	Existenzielle Stimmigkeit
Menschenbild	Sünder – angewiesen auf Gnade	Reifendes Subjekt – entwicklungsfähig
Gefahr	Verengung, Abschottung	Überforderung, Einsamkeit

Typische Vertreter – sachlich zugeordnet

Traditionell-evangelische Prägung

starkes Offenbarungs- und Verkündigungsverständnis

- **Martin Luther** → starke Skepsis gegenüber autonomer Vernunft („Die Vernunft ist historisch zu verstehen“ – und polemisch zugespitzt)
- **Karl Barth** → Offenbarung von oben, radikale Kritik an „natürlicher Theologie“
- **Gerhard Ebeling** → Wort Gottes als zentrales Ereignis
- **Oswald Bayer** → starkes Festhalten an Bekenntnis und Rechtfertigungslehre
- **Teile des Pietismus / Evangelikalismus** → Betonung von Gewissheit, Bekehrung, klarer Wahrheit

Reflektiert-zeitgemäße Linie

dem mein Ansatz näher steht

- **Friedrich Schleiermacher** → Glaube als Selbstbewusstsein, Erfahrung, Existenz
- **Paul Tillich** → Glaube als „Ergriffensein vom Unbedingten“, keine simple Gewissheit
- **Rudolf Bultmann** → Entmythologisierung, Existenzdeutung des Glaubens
- **Dorothee Sölle** → Verantwortung, Gewissen, Kritik an autoritärem Gottesbild
- **Ulrich Körtner** → Verantwortung des Subjekts, Ethik, Ambivalenzfähigkeit
- **Prozesstheologie (Whitehead, Cobb, Teilhard de Chardin)** → Gott als mitgehende Tiefe des Lebens, nicht als Zwangsautorität
- **Existenzphilosophie (Jaspers, Ricoeur, Taylor)** → Wahrheit als Weg, nicht als „Besitz“

Mein Ansatz steht mitten in einer anerkannten gegenwärtigen Denktradition, nicht außerhalb der Theologie.

Mein biografischer Aspekt – theol. legitim - stark

Was ich über meine Erfahrungen sage, ist eine Quelle von Glaubwürdigkeit, kein Makel. Bedeutende Denker kamen aus solchen Erfahrungen:

- Schleiermacher → Distanz zur dogmatischen Enge seiner Zeit
- Tillich → Erschütterung durch Krieg und Sinnverlust
- Sölle → Protest gegen autoritäre Frömmigkeit
- Bonhoeffer → Reifung durch Krise und Grenzerfahrung

„Mein Ansatz ist nicht trotz, sondern aus problematischen religiösen Erfahrungen entstanden. Ich habe als junger Mensch erlebt, wie emotionalisierte und wenig reflektierte Spiritualität die eigene Urteilkraft schwächen kann. Diese Erfahrung hat in mir die Suche nach einer Form von Glaube geweckt, der Freiheit, Denken und persönliche Verantwortung stärkt.

- **authentisch und biografisch begründet**
- nicht anklagend oder polemisch

So gesehen ist das theologisch legitim: Theologie entsteht aus gelebter Erfahrung – nicht nur aus Lehrbüchern.

Einordnung meiner Position

Ein biografisch gewachsener, philosophisch reflektierter, theologisch verantworteter Glaube, der aus der Erfahrung religiöser Enge heraus eine Spiritualität sucht, die Freiheit, Urteilkraft und menschliche Reife fördert. Das ist zeitgemäße praktische Theologie. Ich achte Tradition als gewachsene Weisheit und wichtige geistliche Quelle. Gleichzeitig bleibe ich in der Verantwortung für mein Denken und mein Gewissen. Beides gehört für mich zusammen. Ich achte die Tradition als gewachsene Weisheit – aber ich kann Verantwortung für mein Denken nicht an sie delegieren. Tradition verdient Respekt – aber kein Denkverbot.

Ich verstehe Tradition als Gesprächspartner, nicht als Denkgrenze.

Traditionell evangelisch - klassisch

Der Mensch empfängt Wahrheit primär von außen – aus Schrift, Verkündigung, Bekenntnis. Die eigene Vernunft ist wichtig, - letztlich dem Offenbarungsanspruch untergeordnet.

Mein Ansatz / reflektiert-zeitgemäßer Glaube

Der Mensch trägt Mitverantwortung für seine Wahrheit – durch Gewissen, Erfahrung, kritische Reflexion. Offenbarung geschieht durch Urteilkraft der Menschen - nicht gegen.

Vernunft

Traditionell evangelisch	mein Ansatz
Vernunft ist wichtig, aber kann Glauben gefährden, wenn sie zu autonom wird	Vernunft ist Teil der geistlichen Reife und Voraussetzung verantwortlichen Glaubens
„Gott widerspricht der Vernunft nicht, aber übersteigt sie“	„Glaube ohne kritische Vernunft wird unreif und anfällig für Missbrauch“
Tendenz: Vertrauen vor Denken	Tendenz: Vertrauen und Denken gehören untrennbar zusammen

Autorität

Traditionell evangelisch	mein Ansatz
Bibel, Bekenntnisse, kirchliche Lehre haben Vorrang	Gewissen, Erfahrung, Dialog und Urteilkraft haben gleichrangiges Gewicht
Pfarramt und Verkündigung tragen geistliche Autorität	Autorität entsteht durch Beziehung, Dialogfähigkeit, Ernstnehmen des Menschen
Gehorsam gegenüber Wort Gottes zentral	Verantwortung gegenüber Wahrheit und Leben zentral

Das sieht man auch in meinem Konzept des Weisheitskompasses: Nicht „Was sagt die Autorität?“,

Weiß ich das wirklich?
Welche Perspektive fehlt?
Reagiere ich aus Angst?

Das ist erkenntnistheoretisch (epistemologisch) ein anderer Zugang.

Glaubensverständnis

Traditionell evangelisch

- Glaube = Vertrauen auf Gottes Zusage
- Zweifel kann geduldet sein, bleibt aber Gefahr
- Sicherheit entsteht durch Heilsgewissheit

Mein Ansatz

- Glaube = Haltung des Vertrauens inmitten von Unsicherheit
- Zweifel ist kein Mangel, sondern Reifezeichen
- Sicherheit entsteht durch innere Stimmigkeit, nicht durch Gewissheit

Traditionell: Glaube gibt Sicherheit.

Mein Ansatz: Glaube lehrt, Unsicherheit zu tragen.

Menschenbild

Traditionell evangelisch	mein Ansatz
Mensch bleibt grundsätzlich angewiesen auf Führung	Mensch istentwicklungsfähig, reifend, lernend
Betonung von Schuld und Gnade	Betonung von Reifung, Verantwortung, Bewusstwerdung
Anthropologie stark von Paulus geprägt	Anthropologie stärker existenziell, philosophisch, entwicklungsbezogen

Mein Ansatz kann für manche traditionell geprägte Menschen wirken wie:

- „zu subjektiv“
- „zu wenig bindend“
- „zu wenig eindeutig“

Für zeitgemäß reflektiert denkende Menschen:

- ehrlich
- realistisch
- tragfähig
- menschenwürdig

Entscheidender Punkt - Erkenntnisquelle

Der eigentliche Unterschied:

Traditionell evangelisch: Wahrheit wird empfangen.
Mein Ansatz: Wahrheit wird verantwortet.

Nicht: „Was muss ich glauben?“

→ „Wie bleibe ich wahrhaftig?“

Theol. Relevanz

Mein Ansatz ist näher bei:

- Schleiermacher (Religion als Selbstbewusstsein)
- Paul Tillich (existenzielle Wahrheit)
- Prozessdenken
- Körtner (Verantwortung des Subjekts)
- moderner Hermeneutik
- praktisch-theologischer Anthropologie

Der klassische evangelische Ansatz ist näher bei:

- Luther
- Bekenntnistradition
- Schriftprinzip
- objektiver Heilslehre
- Verkündigungstheologie

5. Ehrlich gesagt:

Der Unterschied ist vormodernes Offenbarungsverständnis vs. gegenwärtiges verantwortetes Subjektverständnis und nicht: evangelisch vs. nicht evangelisch - in einem Satz:

Ich denke Glaube vom reifenden Menschen her

Tradition denkt Menschen vom fertigen Glauben her.